

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 115 (1989)
Heft: 50

Artikel: Es starb auch das Waldsterben
Autor: Weingartner, Peter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-619018>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ES STARB AUCH DAS WALDS

VON PETER WEINGARTNER

Wir schreiben das Jahr 2091. Professor X., Historiker, ist Gast an den Feierlichkeiten «800 Jahre Eidgenossenschaft». Er macht in seiner Ansprache auf dem Rütli einen Gang durch die Jahrhunderte und versucht damit, bei seiner Zuhörerschaft Verständnis für historische Zusammenhänge zu wecken. Eben kommt er auf das ausgehende 20. Jahrhundert zu sprechen:

«Meine sehr verehrten Mitmenschen (Professor X. ist zwar kein Geistlicher, doch das, was in den 80er Jahren des letzten Jahrhunderts noch als lächerlich empfunden wurde, nämlich eine geschlechtsneutrale Anrede, hat sich offenbar durchgesetzt. Anm.d.Red.), im ausgehenden 20. Jahrhundert, genauer in den 80er Jahren, hat sich das Krisenbewusstsein, nach einer Phase des euphorischen Wirtschaftsaufschwungs nach dem Weltkrieg 1939/45, erneut verstärkt. In den Quellen wird sogar die Lust an der Krise postuliert, wobei, wie wir heute wissen, leider zu wenig getan wurde, um aus der Krise herauszukommen.

Die Menschen waren schlicht nicht gewillt, mitzuziehen.

Vielleicht gerade deswegen, wegen dieser masochistischen Lust. Die einen frönten einer genussüchtigen Lebensauffassung, andererseits stellen wir anhand der Statistiken fest, dass die Selbstmordrate in der damaligen Schweiz im globalen Vergleich an der Spitze stand. (Anm. d. Red.: Die Schweiz als politische Nation ist in der ersten Hälfte unseres Jahrhunderts in Grosseuropa aufgegangen; Grosseuropa, wie wir ja wissen, stellt seit 2037 turnusgemäss alle 10 Jahre den Sitz der Weltregierung). Religionsge-

meinschaften und Geheimwissenschaften hatten Zulauf wie noch selten.

Als Gegenkraft zu diesem Trend zur individuellen Problemlösung im stillen Kämmerlein oder im spiritistischen Zirkel bildeten sich Umweltbewegungen, die sich, wie wir aus heutiger Sicht leider feststellen müssen, nicht im erwünschten Rahmen durchsetzen konnten. Einen Höhepunkt der Polarisierung der Gesellschaft zeigte in den 80er Jahren die Gründung der Autopartei. Die gegenseitige Verketzerung – ein Autoparteimensch wäre am liebsten mit dem Flammenwerfer auf Umweltschützer losgegangen – war gross. Nach erschreckenden Anfangserfolgen kamen für diese Partei Rückschläge, so dass ihre Existenz auf dem politischen Parkett im Nachhinein als unwichtige Episode betrachtet werden kann.

Die damaligen Regierungen der Kantone und des Bundes versuchten den Zustand der Umwelt (Beispiele Luft, Wasser, Boden) mit Verordnungen zu verbessern. Doch gegen Ende des Jahrzehnts sah mensch ein, dass die Ziele nicht erreichbar waren, was zu einer Verschiebung der Grenzwerte in allen Bereichen führte: Die Menschen waren schlicht nicht gewillt, mitzuziehen. Verzicht war alles andere als populär; wer es tat, wurde dafür noch bestraft. Denn die Wirtschaft musste laufen. Im Namen der Wirtschaft wurde auch die Abschaffung der Armee, ein damals geradezu revolutionäres Postulat, noch abgelehnt, während bereits 30 Jahre später, wie wir wissen, der ganze Erdball zur entmilitarisierten Zone erklärt wurde. Militarisiert blieben bloss die Gehirne einiger Menschen.

Obwohl das Wissen um die Endlichkeit der Erde und ihrer Ressourcen seit dem Ende der sechziger und in den siebziger Jahren verbreitet wurde, schritt kaum ein Mensch zur Tat. Die Argumentation leuchtet ein: «Was soll ich machen? Ich allein kann ja sowieso nichts bewirken.» Also: geniessen, solange mensch kann! Freilich, wer

es sehen wollte, konnte es schon merken. Es häuften sich die Fälle, wo Kleinkindern, das heisst ihren Müttern, abgeraten wurde, Wasser zu trinken, das heisst, zu trinken zu geben.

Die Bäume serbelten, und gleichzeitig wurden neue Autobahnen gebaut.

Auch kam es vor, dass wegen der Ozonbelastung der Luft an heissen Tagen Kindern und älteren Leuten nahegelegt wurde, das Haus nicht zu verlassen. Erkrankungen der Atemwege und der Haut nahmen zu; Die Folgen kennen wir. Deren positivste: Das Bevölkerungswachstum konnte abgebremst werden. Auch die damals grassierende sogenannte Immunschwächekrankheit Aids trat in den 80ern auf. Heute weiss mensch um die Einflüsse einer kranken Umwelt auf das menschliche Immunsystem.

Übrigens, meine lieben Mitmenschen, stehen wir hier auf dem Rütli. Diese Wiese wurde in der Zeit der Besiedlung unserer Breiten gerodet. Wenn wir da um uns blicken, müssen wir uns vorstellen, dass sogar in den 80er Jahren des letzten Jahrhunderts um die Wiese herum noch saftige Bäume standen – Archivbilder beweisen es –, obwohl der Zustand der Wälder sich auch für interessierte Laien sichtbar verschlechterte. In dieser Zeit wurde erstmals vom Waldsterben gesprochen und geschrieben, und zwar so, dass die Leute sich daran gewöhnten und abstumpften. Bis kein Mensch mehr daran glaubte. Denn so schnell ging's ja nicht. Es starb das Waldsterben, vermeintlich. Die Bäume serbelten, und gleichzeitig wurden neue Autobahnen gebaut. Die Industrie wehrte sich gegen sauberere Kamine ebenso wie die Hausbesitzer gegen schärfere Rauchgasvorschriften bei den Heizungen.

Übrigens ...

... führt der Holzweg nicht nach Rom.

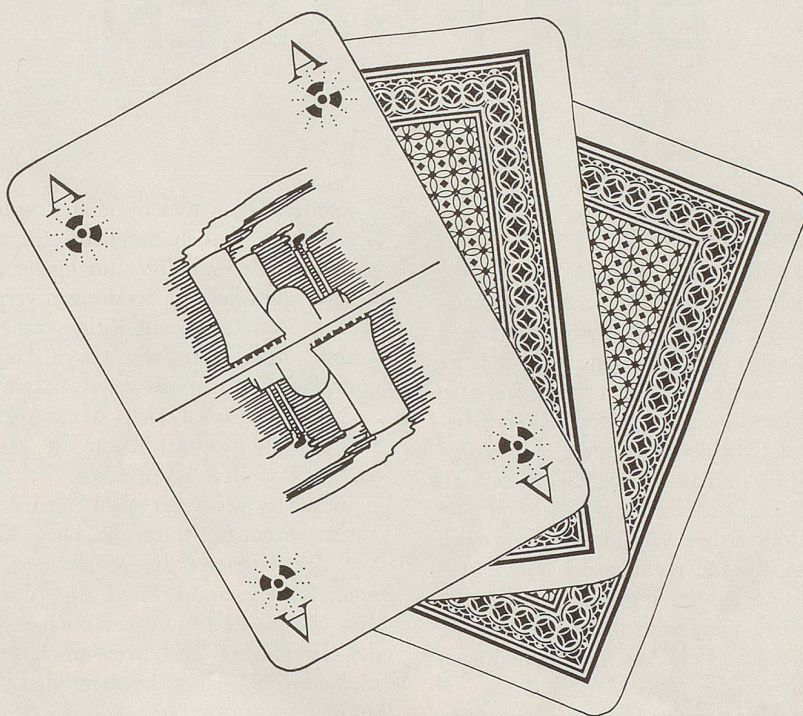
TERBEN

Vorschriften wurden umgangen; Übeltäter mit Samthandschuhen angefasst, denn die Wirtschaft musste ja funktionieren. In den 80er Jahren lebten viele Menschen schizophoren: Einerseits wussten sie um das, was zu tun oder eben zu unterlassen gewesen wäre; andererseits wollten sie leben. Und unter Leben verstanden sie Konsum und Mobilität. Und Arbeiten, um sich Konsum und Mobilität leisten zu können. Kein Wunder, dass die Psychiater Hochkonjunktur hatten. Dann gab es noch die Zyniker, die genau wussten, was sie (nicht) taten.

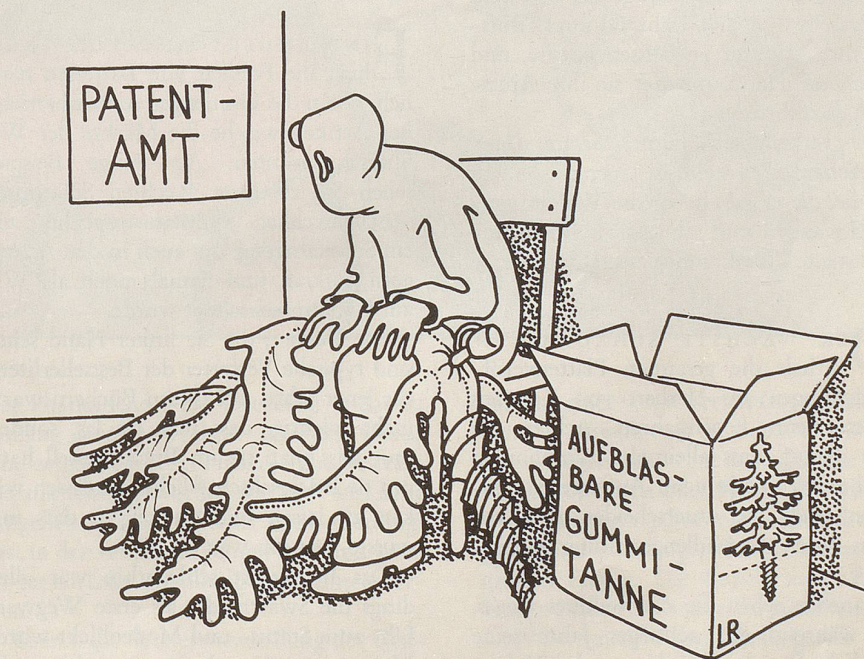
*Und unter Leben
verstanden sie
Konsum und Mobilität.*

Weltpolitisch – diesen Hinweis gilt es zu machen –, weltpolitisch zeichnete sich in jener Zeit eine Entwicklung ab, die nun, im Jahre 2001, zu einer Situation geführt hat, die zu Zuversicht trotz allem Anlass gibt: In Europa begann der Abbau der Grenzen; eine Mauer, welche die Stadt Berlin teilte, wurde abgebaut. Kaum ein Museum, das sich nicht ein paar Steine gesichert hätte. Das Bewusstsein, dass alle Menschen im gleichen Boot sitzen, erfasste immer weitere Kreise. Obwohl gerade in der Schweiz gegen Ende des Jahrzehnts von sogenannten Rechtsextremen, von vorgestrigen Nationalisten, Menschen aus anderen Erdteilen, die hier um Asyl nachsuchten, schikaniert, ja, wie Zeitungsausschnitte zeigen, gewalttätig verfolgt wurden.

Bevor ich nun auf die neunziger Jahre und damit auch auf die letzte Centenarfeier der Eidgenossenschaft zu sprechen komme, gestatten Sie mir, dass ich, da ich doch arg ins Schwitzen gekommen bin, was die Kondenswasserbildung förderte, meinen Strahlenschutzmantel auswechsle und mir auch eine frische Gasmasken besorge ...»



REINHOLD LÖFFLER



REINHOLD LÖFFLER